

Mitteldeutsche Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Verkaufspreis: monatlich 3 G-M bei 2maliger Zahlung 2 50 G-M... Halle-Saale

Halle-Saale Dienstag, 31. Juli 1928

Anzeigenpreis: Für die Hauptzeile 20 mm breite... Geschäftsstelle Berlin: Prenzlauer Berg...

Rumäniens Außenminister tritt zurück

Die Währungsstabilisierung gefährdet

Titulescu geht als Gesandter nach London

Telegraphische Meldung. Bukarest, 31. Juli.

Das Bukarest wird gemeldet, daß der rumänische Außenminister, Titulescu, am Sonntag eine längere Ansprache mit dem Ministerpräsidenten Ceausescu gehalten hat...

Die Werbung kommt eigentlich überflüssig. Titulescu hat im wesentlichen die Anleiheverhandlungen in der Hand gehalten, und hat den Einheiten die sich an der Sanierung beteiligen wollen...

Gebiet, den feste geschlossenen rumänischen Politiker beanstanden, das finkende Schiff der Regierung Bratianu zu verlassen, und durch eine erneute Tätigkeit in London sein politisches Ansehen selbst zu konzentrieren...

Die deutsch-rumänischen Verhandlungen

Telegraphische Meldung. Bukarest, 31. Juli.

Weber die Wiederaufnahme der offiziellen Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland hatte Initia Bratianu gestern eine lange Rede gehalten mit den Führern des rumänischen Wirtschaftslebens...

Die Neutralisierung Ostpreußens

Eine gefährliche Idee.

In der englischen Zeitschrift 'Review of Reviews' ist ein Vorschlag der Entmilitarisierung der Provinz Ostpreußen von einem Anonymus vorgetragen worden...

Die Beweisführung der polnischen Politik, die ihren Niederschlag in den genannten Anlässen gefunden hat, verläuft folgendermaßen: Eine entmilitarisierte Provinz Ostpreußen würde den Supernationalismus abtören lassen...

Dr. Stresemann zur Väterunterzeichnung nach Paris eingeladen

Telegraphische Meldung. Berlin, 31. Juli.

Der französische Botschafter hat am Montag nachmittags die offizielle Einladung an Dr. Stresemann überreicht, am 27. August in Unterzeichnung des Kriegserklärungspaktes nach Paris zu kommen.

Die unmögliche Entscheidung der Saarkommission

Von unserer Berliner Schriftleitung. Berlin, 31. Juli.

In Berlin ist man über die von der Regierungskommission des Saargebietes getroffene Entscheidung in der Abstimmung des Saargebietes entsetzt...

Benennung der Weisther des Reichsbahngerichtes

Telegraphische Meldung. Berlin, 31. Juli.

Amlich wird mitgeteilt: Der Präsident des Reichsbahngerichtes hat die beiden Weisther des Reichsbahngerichtes, das dem Auftrag der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft auf eine Kommission zu bestellen haben wird...

Eine Entschließung des Deutschen Studententages

Berlin, 31. Juli.

Die Berliner Blätter aus Danzig melden, hat der erste Deutsche Studententag am Montag abend einstimmig eine Entschließung angenommen, in der betont wird, daß die Studentenschaft trotz der Ablehnung des preussischen Staatsministeriums entschlossen ist...

Von Bethlens Besuch nichts bekannt

Von unserer Berliner Schriftleitung. Berlin, 31. Juli.

An den Berliner zuständigen Stellen ist von der angeblichen Abfertigung des ungarischen Ministerpräsidenten, der Reichshauptstadt einen Besuch abzustatten, nicht das Geringste bekannt.

Die Schutzollkrise im englischen Kabinett

Telegraphische Meldung. London, 31. Juli.

Die Sonnabendrede des englischen Innenministers, die sich mit den Schutzollfragen befaßte, hat solche Unstimmigkeiten im Kabinett hervorgerufen, daß am Mittwoch eine besondere Sitzung stattfand.

„Ein erprobter Freund Frankreichs“

Telegraphische Meldung. Paris, 31. Juli.

Der neue Vorkämpfer Englands, Sir William Tyrrel, traf am Montag in Paris ein. Er wird am 8. August dem Staatspräsidenten sein Vorgehensprogramm überreichen. Tyrrel, der schon lange vor dem Krieg zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt wurde, wird von der Pariser Presse als überzeugter Anhänger der Entente cordiale und erprobter Freund Frankreichs gefeiert...

Reichsbahn und Dawesdruck

Ein Schreiben des Abg. Dr. Quast an den Reichsfinanzminister

Der bayrische Reichstagsabgeordnete Geh. Reg.-Rat Dr. Quast hat an den Herrn Reichsfinanzminister folgendes Schreiben gerichtet:

„Die zunehmende Fäulnis der Eisenbahnverhältnisse zwingt zu einer erneuten Prüfung der Frage, ob für die Unterhaltung und Erneuerung der deutschen Eisenbahnanlagen unter dem Druck der Reparationslast das Erforderliche geschieht.“

Die Angaben der Deutschen Reichsbahnverwaltung selbst führen zu dem Schluss, daß diese Frage verneint werden muß. In der Denkschrift zu ihrem Antrag auf Tarifserhöhung vom April 1923 gibt sie beispielsweise für die Gleiswirtschaft an, daß ein Erneuerungsbedarfsplan bezgl. des Umbaus der Gleise noch heute vorhanden sei, bei dem auf 7700 Kilometer beziffert.

Die Unterhaltung der durchgehenden Hauptgleise auf Hauptbahnen ist nach der Denkschrift in den einzelnen Gebieten verschieden. In Bayern und Baden ist danach mehr als die Hälfte der durchgehenden Hauptgleise überaltert.

Diese Angaben müßten die allererschwersten Bedenken erregen, zumal der moderne Verkehr mit größeren Geschwindigkeiten und größeren Waggelasten als bisher rechnet und rechnen muß. Es geht nicht an, daß ein Land wie Deutschland, das auf höchste Produktivität angezogen ist, einen so rückständigen Verkehrsapparat behält.

Siezu kommt, daß der genannte Bericht der Reichsbahn selbst die „dringende Notwendigkeit“ anzeigt, die Nachhaltung der Erneuerungsarbeiten nicht weiter zu verschieben.

Die Abhilfe, die die Reichsbahn selbst vorschlägt, nämlich die Tarifserhöhung, ist nicht nur volkswirtschaftlich höchst bedenklich, sondern wird auch die Eisenbahnmaßnahmen nicht im erforderlichen Maße steigern, da die Verkehrsleistung sinken würde. Schon heute geschieht auf dem Gebiete des Verkehrs die Verschleißarbeit für die verkehrsgeographisch unzulässig liegenden Wirtschaftskreise. Die deutsche Gleiswirtschaft im heutigen Reichsgesamte zahlt für die Transportleistungen der Eisenbahnen rund fünf Milliarden gegen rund drei Milliarden vor dem Kriege. Das ist eine Steigerung um 70, bis 80 Prozent mehr.

Die Eisenbahn ist nicht nur durch die eine oder andere Milliarde gleich 20 Prozent der Staatseinnahmen betragenden Reparationslasten überlastet, sondern auch durch die Konstitution dieser Reparationslasten bewegungsunfähig gemacht. Räumlich ist für sie eine geordnete Wirtschaft unmöglich geworden. Dadurch wird der Betriebsstaat überlastet.

Es ist dies ein so wichtiger, ja ausschlaggebender, aber in der deutschen Öffentlichkeit noch immer übersehener Punkt, daß ich auf ihn kurz eingehen muß.

Es ist nicht allein wegen der Finanzwirtschaft, sondern auch aus den betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten, aus dem betriebswirtschaftlichen Standpunkt, daß die Reichsbahn die Bahnverwaltung ganz als in der ganzen Welt anerkanntes Muster für solche Finanzwirtschaft. Sie hat stets nach dem Grundsatz gehandelt, verbundene Anlagen als Kapitalinvestitionen zu behandeln.

Diese wurden beziffert auf:

- a) Aufwendungen aus dem Extraordinarium des Staats;
- b) Aufwendungen aus Anleihefonds.

Als ein Beispiel hierfür führe ich an, daß im Jahre 1919 betragen haben:

- a) die gesamten Verzehrsleistungen rund 2340 Millionen,
- b) das Extraordinarium des Staats rund 100 Millionen,
- c) die Aufwendungen aus Anleihen rund 398 Millionen.

Das bedeutet, daß jährlich 25 bis 26 Prozent der Bruttoleistungen in außerordentlichen Aufwendungen aufgebracht wurden.

Wenn man diesen Grundsatz auf die heutige Reichsbahn überträgt, so ergibt das ein extraordinäres Bedürfnis von mindestens 1 Milliarde als Normalbedarf. Diese Summe würde sich noch erhöhen, wenn an die verbundenen Anlagen in Betracht nicht. Sie wird aber tatsächlich erheblich erhöht werden müssen, wenn man die Finanzlage Deutschlands in den Vordergrund stellt. Allerdings kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß das deutsche Volk bereit daran läßt, seine Eisenbahnen wiederherzustellen, als festliegende kommunale Renten, Anstellungen usw. zu finanzieren.

Aus diesem Grunde sehe ich davon ab, eine bestimmte Summe der jährlich notwendigen Kapitalaufwendungen anzugeben. Nebenfalls wird sie sich auf mehrere hundert

Millionen Mark belaufen. Wie kann sie gedeckt werden? Es liegt auf der Hand, daß die Ausgabe von Staatsanleihen nicht hinreichend kann, um ein bezugsloses Kapitalbedürfnis zu decken. Ein Kapitalmarkt an den Vorkriegszeiten, und zwar im Ausland wie im Inlande, für moderne Zwecke der Eisenbahn, ist vielmehr nicht zu erwarten, wie nicht zu erwarten ist, daß durch die Verleibung durch die Eisenbahnobligationen.

Die Aussicht auf Erfüllung dieser Notwendigkeit würde nun aber völlig getrübt, wenn jemals die Pläne auf Mobilisierung der Eisenbahnobligationen ernsthaft in Betracht kämen. Diese würden vielmehr dem Kredit der Reichsbahn für eigene Zwecke voll kommen und auf Dauer verdrängen.

Umgekehrt ist die Lösung der Frage dringlich, ob nicht unter allen Umständen, auch vom Gesichtspunkt der Lösung der Reparationsfrage aus, zum mindesten die Verleibung der Eisenbahnobligationen baldigst zu befehlen ist. Inzwischen werden diese haben sie nicht. Die Erfüllung der Reparationspflicht der Eisenbahn ist durch das Eisenbahngesetz von 1924 bereits im höchsten Maße gesichert. Ein Verzicht auf die Eisenbahnobligationen nicht die Rechtsabgabe, sondern die Abgabe ist. Ihre Verleibung liegt gleichermaßen im Interesse des Schuldners wie der Gläubiger.

Darüber hinaus aber erhebt sich die Frage dringend, ob nicht, unbeschadet einer tragbaren Entlastung der Reparationslast, durch irgendwelche Maßnahmen die Möglichkeit zu betreiben und die Reparationslast als einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Bayern schränkt seine Ministerien ein

Ministerpräsident selbst übergeordnet.

(Telegraphische Meldungen.)

München, 31. Juli.

Der bayrische Landtag nahm am Montag mit 94 gegen 22 Stimmen bei einer Enthaltung den Beschlusses einstimmig über die Verminderung der bayrischen Ministerien an. Darauf erfolgte die Wiederwahl des Ministerpräsidenten Dr. Heldt mit 72 Stimmen. Drei Stimmen waren auf den Kommunisten Wüch, eine Stimme auf den Sozialisten Wüch, eine Stimme auf den Nationaldemokraten Dr. Sattl, ein Mann entfiel, 46 Stimmzettel waren unbeschriftet. Die Sitzung wurde dann auf Dienstag nachmittags 4 Uhr vertagt, bei der Verhandlung der Koalition über die Regierungserklärung noch nicht abgeschlossen sind. Der Abgeordnete Punkt, der früher der Reichsministerpräsident der Bayerischen Volkspartei war, ist nunmehr Ministerpräsident der Bayerischen Volkspartei an den Reichstag. Die Reichsbahnverwaltung ganz als in der ganzen Welt anerkanntes Muster für solche Finanzwirtschaft. Sie hat stets nach dem Grundsatz gehandelt, verbundene Anlagen als Kapitalinvestitionen zu behandeln.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

„Der Kellogg-Pakt ohne praktischen Wert“

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 31. Juli.

Die italienische Note über die Bereitschaft Italiens zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes an den Vereinigten Staaten wurde von der italienischen Presse nur vereinzelt, zum Teil aber meist der „Lavoro“ Italia, dieser Vertrag ist lediglich ein Akt, der keine praktischen Vorteile bringt. Der Kellogg-Pakt ist ein Akt, der keine praktischen Vorteile bringt. Der Kellogg-Pakt ist ein Akt, der keine praktischen Vorteile bringt.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Von deutschen Hochschulen

München.

Der außerordentliche Professor für Zoohygiene an der Universität München, Geh. Medizinalrat Dr. Jakob Berlin, ist auf sein Ansuchen vom 16. Oktober 1928 an von der Verpflichtung zur Abhaltung von Vorlesungen befreit und gleichzeitig von der Stelle des Vorstandes des zoologischen Universitäts-Instituts entlassen worden.

Berlin.

Am der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule ist der niederrheinische a. o. Professor, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Kurt Ritter, zum ordentlichen Professor für Volkswirtschaftslehre ernannt worden. Der besonders auf dem Gebiete der Agrarpolitik fachkundige tüchtige Gelehrte, ein geborener Berliner, erhielt seine Ausbildung besonders unter Aufsehen und Schlußmacher und habilitierte sich 1923 an der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule für das Fach der Volkswirtschaftslehre. Hier erhielt Ritter einen Lehrstuhl für die Erneuerung zum nächstbesten a. o. Professor. Außerdem ist Dr. Ritter mit der Abhaltung von Vorlesungen der Volkswirtschaftslehre an der Handelshochschule Berlin beauftragt. Im Hauptamt ist er Referent an der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer.

Für das Fach der Sportbiologie habilitierte sich in der medizinischen Fakultät der Universität Berlin der Sportarzt Dr. med. Wolfgang Krauß, Leiter des sportbiologischen Laboratoriums an der Deutschen Hochschule für Sportbewegungen in Berlin-Charlottenburg mit einer Schrift „Die Biologie der quantitative Ermüdungsfähigkeit des Menschen an Lebewesen zu bestimmen“. Der durch seine zahlreichen Arbeiten auf dem Gebiete der Sportbiologie und Sporttherapie bekannt gewordene Sportarzt ist 1888 zu Pommer geboren. Er studierte am Studium der Medizin in Würzburg, München und Berlin und war Schüler und Assistent bei Prof. Wer, von dem er seine Promotion erlangte. Er erhielt die Erlaubnis, ärztlichen Dienst zu betreiben. In Würzburg bestand die Erlaubnis, ärztlichen Dienst zu betreiben. In Würzburg bestand die Erlaubnis, ärztlichen Dienst zu betreiben. In Würzburg bestand die Erlaubnis, ärztlichen Dienst zu betreiben.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

indem man es im Süden teilte und im Westen von der Weichsel fernhielt? Das waren natürlich friedliche Ziele. Wer gibt uns die Bürgschaft dafür, daß nicht ein ungehobener General vom Schloß Zellgöns in Dittpreußen einrückt und sich die Vorbereitung der Berggründung Bolens verdient? Das nicht? Soll ich nicht den Einfall in Wilna öffentlich gebrüht, daß er diesen Vorstoß nicht nur gebilligt, daß er ihn vor bereitet hätte? Wie steht es um die Befehle der Ukraine durch Polen? Ist das eine friedliche Politik? 900 000 Menschen hat man aus Polen vertrieben. Ist das Friedenswille? Eben erst ist der Prozeß vor dem Saager Schiedsgericht zu Ende geführt worden, der zeigt, daß der polnische Staat die Entdeutschung deutscher Kinder mit allen Mitteln vernichtungstechnischer Schikanen herbeizuführen hofft.

Nun hätte all diese Dinge ja nicht so viel zu bedeuten, wenn es nicht in Deutschland Männer vom Schloß des Grafen Stolberg, M. d. L., gäbe, die sich hinter diese Fäden führen lassen. Immer noch bestritten, daß es sich um etwas handelte, um den Begriff „Ditt-Lo-carano“ rechtstichtig. Darauf kommt es aber gar nicht an. Lo-carano im Westen, das sagt Graf Stolberg, habe das französische Argument entwertet, Frankreich sei durch Deutschland bedroht. Wir fragen den Grafen Stolberg, ob inzwischen das Rheinland bedingungslos geräumt worden ist. Die Vereinfachung der „Baltischen Presse“ zielt eben auf die Überzeugung deutscher Friedensfreunde, die sich ja mit der Gleichberechtigung von Genf, wo die Politik hinter den Kulissen gemacht wird, begnügt.

Warin liegt denn aber nun die Gefahr einer Entmilitarisierung Ostpreußens? Sie hat eine engere und eine weitere Bedeutung. Im engeren Sinne haben wir sie schon getroffen. Die Anziehungskraft eines Landes auf ein polnisches Land an der Grenze würde sehr bald offenbar werden. Die Spuren der neuesten polnischen Geschichte sprechen. Man wird natürlich keine Krieg führen, doch aber Dittpreußen schon in der berühmten Denkschrift Womans Dittpreußen zum Friedensverträge bei der Begründung der polnischen Forderungen verlangt hat, das sollte auch unsere Ideologen vom Schloß Stolberg zu denken geben! Die Entmilitarisierung Ostpreußens, seine Entmilitarisierung, d. h. die Zurückführung der deutschen Garnison, die Zurückführung der Befestigungen, die Graf Stolberg für eine Bagatelle hält, hat im weiteren Sinne den großen Zweck der Auflösung der deutschen Front von Osten her.

Alle diejenigen, die für ihr Volk etwas wollen, die Deutschlands Größe und Macht zu erneuern streben, für all diese erhebt sich immer wieder die schwere Sorge der völkerverständlichen Neutralisierung Deutschlands. Im Westen ist der Anfang schon gemacht. Wir sind im Rheinland, solange der Friedensvertrag bleibt, nicht souverän, auch wenn die Befragung abgelesen ist. Unsere Ströme sind internationalisiert. Nun soll im Osten das gleiche Verhängnis kommen. Damit werden wir in die Rolle eines „Zwangs“ wie Holland oder Belgien herabgesunken. Unser Volkstum wird im höchsten Grade entwertet. Wir können ganz Deutschland entmilitarisieren, solange der Entschluß, das zu tun, unter eigenes und höchstes Recht bleibt, solange wir den Zeitpunkt bestimmen können. Dieser aber ist abhängig von dem Vorgehen der Gegner. Wer abstrahiert, ohne daß es gleichzeitig die anderen tun, sagte der englische sozialistische Ministerpräsident Ramsay Mac Donald bei der Vertretung des Streikereubauens im englischen Parlament, muß ein vollkommener Narr sein.

Nun gut, Polen muß sein Heer auf 50 000 Mann vermindern, die koreanische Artillerie abschaffen, seine Fliegerformationen auflösen, seine Tanks verrotten lassen. Dann ist alles wieder hier und jenseitig. Solange das nicht der Fall ist und solange Polen eine Politik der Expansion nach allen vier Seitenrichtungen betreibt, wäre es Wahnsinn, derartige Vorkehrungen auch nur scheinbar ernsthaft in Erwägung zu ziehen oder sie einzuführen zu lassen. Jedermann im Deutschen Reich sollte begreifen lernen, daß Dittpreußen bedroht ist und daß die Politik von Lo-carano diese Bedrohung bisher nicht hat vermindern können.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

wohl machte man auch vor biblischen Bezeichnungen nicht halt, und so gab und gibt es außer dem „Namen Gottes“ auch eine Wirtshaus-„Zum heiligen Geist“ und eine andere „Zur Aufzeichnung“.

Weser war es, schon, wenn man in dem zum Wirtshaus wohnenden Bereich läßt. So ist zum Beispiel der Name „Zum alten Weinberg“ in Wreslau nicht wiederholend. Dazwischen und Getzlin können sich die Wirtshausnamen „Zum Aufzichten“ rühmen. Von dem „Höhlen“ in Nürnberg wird man nicht gerade lebhaftig an Platz und Stelle der Räume erwartet haben. Nürnberg, dieser Stille mittelalterlicher Kaufmann, hat eine ganz besondere große Zahl aller eigenartigen Namen aufzuweisen. Die bekanntesten sind das seit dem fünfzehnten Jahrhundert bestehende „Wirtshausgäßchen“. Daneben gibt es noch Wirtshäuser „Zum gläsernen Himmel“, die „Himmelsleiter“, die „Gerdigkeit“ und den gewöhnlich noch einmal vorkommenden Namen „Zum nachdenklichen Land“. Daneben verfallen, beinahe solche Namen wie „Der alte Professor“, die „Zwei Schweine“, „Die ganze Welt“, die „Hühner zu finden sind“, und auch der absonderliche „Grüne Stiefel“. Einzig in seiner Art ist der „Zur auf der Orgel“ in Wreslau. Dort gibt es ferner den eigenartigen Namen „Zur der Jungfrau“. Auch die „Weberstraße“ in Augsburg kann sich ihrer Eigenart rühmen. In Wreslau, wenn man in die Wirtshäuser der „Zwei Schweine“ mit ihren Gespannen Einkehr findet, vielsagend „Zur Schnecke“. Die Konkurrenz wollte die „Schnecke“ mit dem „Gallapierenden Hühner“ ausfüllen.

Weniger heiteren Hirnsprünge ist der „Letzte Tisch“ in Würzburg eine Wirtshaus, die eine an dem zum Wirtshaus führenden Armeisenübergang lag. Auch das „Wirtshaus“ in Nürnberg erweist nicht die freundschaftlichen Beziehungen, da es die Forderung erweist, die sich auf ein „Zwei Schweine“ beziehen haben soll. Da sind der „Wirtshaus“ in Nürnberg, das „Wirtshaus“ im Oesterreichischen, das „Grüne“, oder „Nale Herz“ doch Namen von ansehnlichem Range.

Ob die Namen aber aus dem früheren Bereiche oder aus einer heiteren Sphäre stammen, so sind sie ein Beweis dafür, daß man ein nicht alles über einen Resten schlug, sondern immer die besonderen Verhältnisse berücksichtigte.

Gerd Demara.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Die Verleibung der Eisenbahnobligationen ist einseitige Last des deutschen Volkes zu betrachten sein wird.

Handfertigkeitunterricht in den Schulen

Eine wichtige Forderung der Gegenwart — Die Schule als Ersatz für den fehlenden Antrieb durch die Familie

In der Gegenwart macht sich eine Reihe von pädagogischen Forderungen geltend, die in früheren Jahrhunderten bereits verwirklicht gewesen und dann vergessen worden sind, die aber, wie der bekannte holländische Pädagoge Lessing in seiner einmal sehr schön und treffend in einem Vortrage gesagt hat, wie Geister der Vergangenheit umherziehen und nicht eher zur Ruhe kommen können, bis die Gegenwart sie durch ihre Anerkennung erfüllt. Zu diesen Forderungen gehört auch die, die in den Schulen nach praktischer Arbeit, und zwar in den Handfertigkeitsschulen die Handarbeit und in den Mädchenhöfen die Hauswirtschaft gelehrt werden soll.

Dass diese Forderung gerade in der Gegenwart immer wieder erhoben wird, ist durch die Eigenart der Zeitverhältnisse zu erklären, in denen gegen früher tiefgehende Wandlungen eingetreten sind. In unserer Zeit des Fabrikbetriebes hat die häusliche Arbeit auf vielen Gebieten fast vollständig aufgehört. Früher stellte man viele Bedarfsartikel im Hause selbst her. Die Kinder sahen zu, solange sie klein waren, später halfen sie selbst mit und lernten dabei ihre Hände gebrauchen. Das hat heute aufgehört; das zu Hause betriebene Handwerk geht immer mehr zurück.

Nach Lage der Dinge wird es nicht möglich sein, die Familie dafür zu gewinnen, die Kinder wie früher zu praktischer Handarbeit zu erziehen. Deshalb muß für einen Ersatz gesorgt werden. Darauf weist auch der 1908 vertriebene Berliner Philosoph und Pädagoge

Heinrich Paulsen

in seinem „System der Ethik“ hin. Er sagt dort, daß die öffentliche Pflanzschule für die Ausbildung der Mädchen in den Fähigkeiten der Hauswirtschaft und der Kräfte in allerlei Handfertigkeit auf die Dauer nicht zu unterbreiten sein werde. Ein bezahlter Unterricht müsse als außerhalb der Aufgaben der öffentlichen Erziehung liegend angesehen werden dürfen, solange die Kinder in der Regel im elterlichen Haushalt die erste Anleitung in den verschiedenen Kräfte erlernen. Großstädten und großindustriellen Arbeiterfamilien fehle es für diese wichtige Aufgabe an Zeit, Fähigkeit und Gelegenheit, und für die zahlreichen Dienstfamilien liege die Sache nicht viel anders. So enthebe das Bedürfnis, nach öffentlicher Veranstaltung zu bieten, was das Elternhaus nicht mehr in ausreichendem Maße zu leisten vermöge. „Die Unterrichtsfrage der Kinderarbeit in den Fabriken“, fährt dann Paulsen fort, „ist gewiß gerechtfertigt, aber die negative Einmischung des Staates fordert als positive Ergänzung, daß die Ausbildung der Arbeiterkinder und des Handwerks in den limitierten öffentlichen Pflanzschulen aufgegeben werde.“

Die Wiederherstellung eines gestunken Familienlebens ist der Weg zur Selbstständigkeit der Stämme auf Seiten der Frau von heute. Wichtige! Und dem Worte gibt eine Geschichte Hand größere Freiheit der Berufswahl und freie Teilnahme in den Aufstellungen.“

Teus und Paulsen geben damit eine allgemein volksbildnerische Begründung handwerklicher Betätigung in der

Schule. Die moderne physiologische Forderung hat nun weiter nachgewiesen, daß die Handbetätigung auch außerordentlich fördernd auf die Sprachentwicklung

und auf die gesamte individuelle Geistbildung einwirkt. Sie macht geltend, daß die Zentren für die Sprache in der linken Gehirnhälfte liegen und den Zentren für die Greifbewegungen benachbart sind. Sprechen und Greifen hängen ja schon beim Erlernen der Sprache eng zusammen. Das Kind greift nach den Dingen und hört dabei in der Regel den Namen des Gegenstandes. Man hat deshalb die Theorie aufgestellt, daß die Rechtschreibfertigkeit und Entzifferung der Lautsprache zusammenhängen, und tatsächlich haben Versuchsarbeiten im Sprachzentrum auf der rechten Seite. Die Kinder, die frühzeitig ihre Sprachzentren in der linken Gehirnhälfte durch eine Erkrankung einbüßen, ist es möglich, namentlich im Zentrum der Geschicklichkeit der linken Hand ein neues Sprachzentrum in der rechten Gehirnhälfte auszubilden. Der Leipziger Gehirnanatom Flechsig hebt hervor, daß beim Anfangsunterricht der Naturkunde, dem Turn- und Handfertigkeitsunterricht

beide Gehirnhälften arbeiten,

bei allem, was mit dem Sprechen zusammenhängt (Lesen, Schreiben, Rechnen usw.), oder besonders die linke Hälfte im Spiel durch Kräfte in der Dinge erlangen wie eine Vertiefung des Körperlichen; jedoch geworbene Handbewegungen nehmen anfangs mit den Augen nur flüchtig wahr. Aus diesem allem ergibt sich eine außerordentlich fördernde Einwirkung der Handbetätigung auf die Sprachentwicklung und damit auf die gesamte geistige Ausbildung.

Aber auch für die Willensbildung kann die Handbetätigung Wertvolles leisten. Alle Arten körperlicher Übungen tragen dazu bei, die Willenskräfte zu entwickeln, sondern auch den Frieden des Willens zu erhalten. In der Arbeit unterrichtet, weil er sich in seine Handgruppen werben und deshalb eine genaue Herrschaft über alle die Willenskräfte erfordert, die bei der betreffenden Bewegung nicht gebraucht werden.

Der allgemein volksbildnerischen und der speziell pädagogischen Bedeutung der Handbetätigung kommt dann endlich auch noch ihre

soziale Bedeutung

hinzu. Sie liegt darin, daß sie die Lust überbrückt kann, die jetzt zwischen körperlicher und geistiger Arbeit besteht, und die, wie Dr. Ley, der Begründer der Handfertigkeitschulen, nicht hoch genug zu schätzen weiß, mehr als alles andere die Selbst- und Verlässlichkeit nennenswerdend trennt.

Wenn man all diese Vorteile erwägt, die eine Handbetätigung in der Schule verpricht, dann kann man es verstehen, daß fast alle großen Pädagogen der Vergangenheit für sie eingetreten sind, und daß auch in der Gegenwart Männer wie Hercher, Hercher und Wabst sich für sie einsetzen, und dann muß man wünschen, daß der Handfertigkeitsunterricht der Lehrpläne aller unterer Schulen in irgendeiner Weise eingegliedert werde.

Professor Dr. Gerhard Budde.

Ein neuer Geschäftspalast in der Leipziger Straße

Der Neubau des Schuhhauses Ochsfläger. Mitteln im Stadtinnern, in der Leipziger Straße, wo erst vor kurzem der Neubau der Firma Müller errichtet und eröffnet wurde, ist jetzt ein neuer, das Stadtbild verschönerndes Geschäftsbauwerk entstanden. Dort, wo der Sandberg vor dem Markt in die Straße einmündet, im Hause Nr. 10, Ochsfläger, ein Gebäude im modernen Baustil, ein zweigeschossiges, mit breiten Säulen, die nur von großen, wie Licht hereinholenden Fenstern durchbrochen werden.

Bereit man die neuen Räume der Firma Ochsfläger, so hat man, wie beim ersten Bild schon von außen, daselbst eine reichhaltige Ausstattung, wenn auch hier innen einmündet durch die vielfache für Ausstellungsweirten, Wandverkleidungen und Treppenerhaltung verwandte weiche Zimmerelemente. Was dem Geschäftsbauwerk die Höhe verleiht, ist die reichhaltige Ausstattung für den feinen Geschäftsbetrieb, das hat der Architekt H. O. S. Steinloff, Halle, der auch die Ausleitung umschloß, bis ins Kleinste auf beste durchgeführt. Der Raum ist ausgenutzt bis zum äußersten, und Licht hat man für diese modernen Geschäftsräume geschaffen, so viel wie nur irgend einbaufähig ist.

Der Neubau des Hauses betritt zunächst im Erdgeschoß die Geschäftsbetätigung, wo gleichzeitig die Abteilung für Hausaufgabe Aufnahme fand. Von hier führt eine breite Freitreppe — will man sie meiden, so benutzt man den durch sämtliche Stockwerke führenden Personenaufzug — zum ersten Stock, in dem Damenstube zum Verkauf stehen. Kinder- und Sportkleidung trägt dann der zweite Stock, während sich im dritten Stock und im Dachgeschoß die riesigen Lageräume der Firma befinden. Insgesamt 60000 Paar Schuhe hält das Haus Ochsfläger ständig vorrätig; jeder vierte Hallenser alt kann sich hier ein Paar Schuhe erwählen.

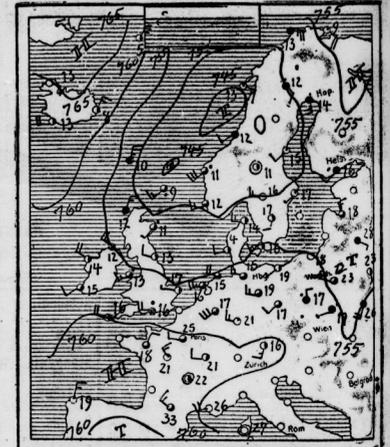
Allen Annehmlichkeiten dieses modernen Schuhhauses aber ist es ein gemeinlich, daß sie technisch und künstlerisch ein vollendetes Ganzes darstellen. Mit den größten ähnlichen Unternehmungen in den Zentralen des Reiches kann sich dieser Neubau messen, wobei noch hervorzuheben ist, daß der Konzern aller Leistungen von holländischen Firmen auszuführen wurde, ein neuer Beweis für die Leistungsfähigkeit des ostpreussischen Handwerks.

Der Holze Bau des Schuhhauses Ochsfläger ist, wie er fertig über schaut zum neuen Markt, eine wertvolle Bereicherung des Stadtbildes, und wird als umfangreiches Unternehmen der Stadt ein Platz den Besuchern unserer Stadt ein bedeutendes Bild geben können vom Aufstehen des holländischen Handels und Handels.

Eine Kälteperiode kommt

Auch Regenfälle stehen noch in Aussicht.

Das umfangreiche Depressionsystem über Nord-Europa zeigt auf seiner Westseite noch verschiedene kleine Störungen, die ihren Weg östwärts nehmen werden. In Vorübergang ist für uns im Laufe des Dienstags zu erwarten und wird uns noch leichtere Regenfälle bringen. Später ist dann mit einer weiteren Abkühlung zu rechnen, so wie dann in den breiten polaren Luftstrom gelangen werden, der ganz Europa überflutet. Es scheint für die nächste Zeit eine Periode kühleren Wetters bevorzuziehen.



ERKLÄRUNG: Ovals, Dichte, Windrichtung, Windstärke, Regen, Schnee, Nebel, Wolken, etc. (Detailed legend for the weather map symbols and lines.)

Ausfichten: Nach berechneten leichteren Regenfällen folgt wieder aufsteigend, im allgemeinen fließt.

Deutschnationale Volkspartei

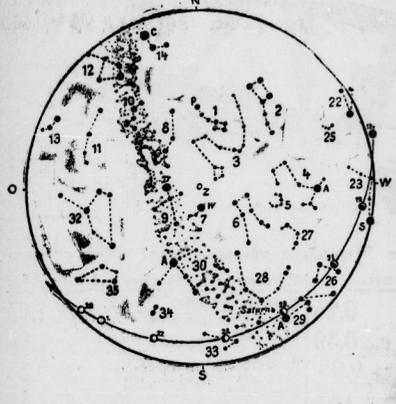
Gruppe Süd-Ost. Besichtigung des Frau-Nieder-Stiftes am Mittwoch, den 1. August. Treffpunkt 3.45 Uhr vor dem Haupteingang des Frau-Nieder-Stiftes. Alle Parteimitglieder und Interessenten sind eingeladen. Freitag, den 10. August, Zusammenkunft im Schulhof-Restaurant, Neuhäuser Straße. Vortrag des Herrn Schriftstellers Kurt Dietz über „Meine Parteipolitik in den benachbarten Staaten“. Gäste willkommen.

Frauen-Ausflug. Donnerstag, den 2. August, nachmittags 4 Uhr Sitzung in Krammers Restaurant in Gölitz.

Gruppe Mitte-Ost. Sonnabend, den 11. August, Dampfboot nach Müggig. Treffpunkt 3 Uhr nachm. Anlegestelle Gensers-Brücke. Abfahrts gegen 9 Uhr. Karten zur Fahrt bei den Bezirksämtern und in der Geschäftsstelle.

Der Sternenhimmel im August

Die Sternkarte ist für den 1. August, abends 10 Uhr, 15. August, abends 9 Uhr, und 31. August, abends 8 Uhr, für Berlin, also für eine Polhöhe von 52° Grad berechnet. Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind



von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, und die Pfeilspitze zeigt die Richtung der Mondbahn an.

- 1. M. Vär P-Polarstern, 2. Or. Vär. 3. Drache, 4. Wodan, 5. Arthur, 6. Kentauro, 7. Reier W-Mega, 8. Cepheus, 9. Schwan D-Mene, 10. Gefährtes, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C-Spella, 15. Waage, 16. Jungfrau, 17. Spica, 18. Haar der Berenice, 19. Waage, 20. Schlangenträger, 21. Skorpion A-Antares, 22. Adler A-Mair, 23. Regulus, 24. Schiffe, 25. Steinbock, 26. Wasser-mann.

— Zenit. Planeten: Saturn. Mond: am 1. und vom 17. bis 29. August.

Reichsbahn und Hygiene

Sorge für tadelloses Trinkwasser auf den Bahnhöfen.

Die Deutsche Reichsbahnverwaltung hat zum hygienischen Zwecke die Trinkwasserfrage auf der Reichsbahn neue ergänzende Bestimmungen für die gesundheitliche Beobachtung und die Unterhaltung der auf ihren Reisezwecken benutzten Wasserleitungen getroffen. Die bei den Trinkwasserwerken zu beschaffenden Wasserleitungen müssen vor allem frei von Leptothrix und Mycobacterien sein. Dies gilt vor der Ueberweisung an das Wasserwerk durch eine bakteriologische Untersuchung festzustellen. Die Unterhaltung der bei Säulen von Zapfen oder Ähnlichem in der nächsten Umgebung des Wasserwerks zu unterhalten. Die Wasserleitungen der Trinkwasserwerke haben sich

Summi-Schlächter für 9as. Irrigator, für 9arten usw. Spezialgeschäft Summi-Bieder, 9r. Steinstr. Nähe Markt

Der Schlußakt in Köln

Das 14. Deutsche Turnfest gehört bereits der Vergangenheit an

(Von unserm Sonderberichterstatter.)

Köln, 30. Juli.

Nach dem glanzvoll verlaufenen Festzug bradte der Sonntagmorgen den Schlußakt des gewaltigen Festes. Tausende Gemüthsvollen lagerten über dem Stadion, als die unermesslichen Menschen nach Wingersdorf herauszogen. Wer der Wettergott hatte noch einmal Einigkeit und entlastete die vielen, sollen nicht ganz, aber die erhebende Schlußfeier wurde ohne einen Tropfen Regen zu Ende geführt. Wohl 250 000 Menschen, wenn man ganz niedrig schätzt, umtanzten die große Schanze, wo der Schlußakt stattfand. Menschen, nichts als Menschen sah man auf der ungeheuren Fläche. Kein Haus und keine der Rahmen für das große Gefäch am deutschen Hof, das Millionen Deutsche, wenn auch nur zu Hause am Randfeuer, mitleiden durften. Was hier geschah, vermag eines Wortes weder zu berichten, aber was hier im Herzen der Hunderttausende erlebt wurde, wird meines Chronisten Werk zu berichten können.

Im 230. Akt zogen 8000 Turnerinnen unter den Ähren der Marschmusik ein, um das große Schlußturnen mit der Volkstänzen zu eröffnen. Ihr munteres Treiben fand ein buntes Echo im Publikum. Auch die hernachfolgende Fünfundsechzigstündige der Straße, die mit großer Vorbereitung von den Württembergern gewonnen wurde, erzeugte allgemeines Interesse. Einen künstlerischen Genuss allerersten Ranges genäßte das Mannschafstänzerwerk der vielen braungebrannten Turner. Diese einleitenden Kämpfe boten einen prächtigen Auftakt zu dem sich anschließenden Turnprogramm der Turner und Turnerinnen. In 20 Minuten lang zogen amnestischen in schmalen langen Hosen in die Turnhalle ein und formierten in ihrem Aufmarsch das bekannte Emblem der D. T., die vier sich gegenüberstehenden F.

Die Zahl der aufmarschierenden Turner dürfte mit 22 000 sicherlich nicht zu hoch angesetzt sein. Ihnen schlossen sich 12 000 bis 15 000 Turnerinnen, alle gleichmäßig in ihre leibhaftige Turntracht gekleidet, an. Dieses an sich schon überwältigende Bild wurde noch grandioser, als der dritte Akt begann, von über 20 000 Frauen den Aufmarsch der Turner und Turnerinnen beschloß. Voran zog das Bundesbanner der D. T., umgeben von den Fahnen der Kreise. Das schwarze Banner wurde ebenso wie die im Zuge mitgeführten Fahnen der deutschen Turner aus Südwest-Preußen und der amerikanischen Turner mit herztlichen Grüßen empfangen. Als die 200 Fahnen im Paradezug über die 300 Meter lange Schanze zur Tribüne geführt wurden, bot sich ein Bild, wie es sich seltener und farbenfreudiger gar nicht ausdenken läßt. Vor der Tribüne machten die Fahnenträger Halt, um die Turner zu Blick der gefallenen Turner zu lassen. Die Musik spielte dabei das Lied vom „guten Kameraden“, das die Hunderttausende entzückten Hauptes andächtig anstimmten.

Nach diesem ergreifenden Akt begannen die allgemeinen Redubungen der Turnerinnen. Die Lieblingen der 15 000

erregten allgemeine Bewunderung und fanden dank ihrer herbeherzenden Durchführung den wärmsten Beifall aller Zuschauer. Auch den Turnern, die im Anschlag an die Lieblingen der Turnerinnen zu den Freilübungen traten, jubelte die Menge zu. Die Schlußfeier der weisgeleiteten Gestalten zeigte in der ersten Durchführung ihrer Lieblingen deutlich, wie in der D. T. nicht nur der einzelne, sondern die große Masse zu Ordnung und körperlicher Durchbildung erzogen wird. Kein anderer Verband als die D. T. ist in der Lage, solche Leistungen zu erreichen. Den Turnern und der Bevölkerung überbrachte Reichsregierung, der dritte seine Genugtuung über das gute Gelingen des Festes aus. Die Darbietung des Nachmittags hätte ihm gezeigt, daß in der D. T. ernsthaft an der körperlichen Erleichterung des deutschen Volkes gearbeitet werde. Wer diese Gedanken gesehen habe, brauche nicht zu fürchten, daß die erlösende Wirkung der Turnerei die deutsche Jugend, von der Deutschlands Zukunft abhängt, verweidliche. Die Arbeit in der D. T. sei aber auch gar nicht ein willkürlicher Erziehungsfaktor für unsere Jugend; es würden in der D. T. junge Leute herangebildet, die nicht nur körperlich geistlich seien, sondern auch das nötige Maß an Willen für den Kampf um Deutschlands Zukunft.

Der selbstbetretende Oberturnwart der D. T., Stedings-Bremen, beglückwünschte die Sieger und Siegerinnen. Er erinnerte sie aber auch daran, daß der große Gedenktag, den sie erkennen hätten, für sie gleichzeitig die Pflicht bedeute, in derselben Weise wie bisher weiter zu arbeiten. Professor Berger, der Vorsitzende der D. T., ergiff darauf das Wort zur Schlußrede. Das Deutsche Turnfest — so führte er aus — sei ein herrliches Zeichen dafür gewesen, daß der Gedanke des Volkstums und der Völkerverständigung wieder tief verwurzelt sei, und es gebe kein sichtbarer Zeichen dafür, als die beiden engumschlungenen ersten Sieger im schweren aller Kämpfe, dem Zwölfkampf, daß die Arbeit und das Tun in der D. T. wahrer Dienst an Volk und Vaterland sei. Wenn der deutsche Turngeist über Länder und Meere dringe, und wenn zu solchen festen Täufern und Abertausende herbeizögen würden, dann sei das der beste Beweis für die Ewigkeitswerte in der D. T.

Das 14. Deutsche Turnfest geht damit der Vergangenheit an. Alle, die das Bild hatten, mit dabei zu sein, werden die letzten Stunden dieses Festes nicht vergessen. Giehn in ihren Alltag werden sie einige Commemorien nehmen, die blühend und leuchtend werden über all das Trübe und Traurige unserer Tage hinweg.

Wenn man zu diesem größten aller Feste noch etwas aus der praktischen Arbeit legen darf, dann wäre zu erwähnen, daß die Leitung auf dem Festplatz, an ihrer Spitze Oberinspektor Busch, eine wirklich hervorragende Arbeit vollbracht hat. Dann auch, volle Anerkennung den Värgern und den Sanitätern, die überall hilfreich einprangen und an manchen Tagen durch die Wettkampfbauten und die Hitze viel zu tun hatten. Ein ganz besonderes Lob aber der Polizei, die muster-

gültig den Verkehr, den Köln in einem solchen Ausmaß noch nicht gesehen hat, regelte.

Das 14. Deutsche Turnfest ist mit seinem äußeren Gefächchen ein wohl gelungenes Fest, welche inneren Werte daraus erwachsen, wird einer späteren Würter überlassen bleiben müssen. Günter Northheim.

Jahreshauptversammlung des S. F. C. Wader

Planquartier im September

Kürzlich hielt der Halle'sche Fußball-Club Wader im großen Saale des Restaurants „Mars-la-Tour“ seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßte elf Punkte, wurde aber trotzdem in seltener Harmonie und Schnelligkeit erledigt. Der alternde 1. Vorsitzende begrüßte die anwesenden Mitglieder und erläuterte nach Erlebung einiger unwesentlicher Punkte den Jahresbericht. Große Arbeit sei durch die sportlichen Erfolge wie auch durch den Planneubau zu bewältigen gewesen. Dank der guten Unterstützung durch die einzelnen Mitglieder und der tüchtigen Arbeit der übrigen Herren des geschäftsführenden Vorstandes seien alle Arbeiten und Verbindlichkeiten erfüllt worden. Besonderen Dank sei, daß unter den Vereinen zum Erbaden anderer Sportes eine gewisse Disziplin herrsche, an der jedoch der S. F. C. Wader nicht scheitern dürfe. Wenn erst die Vereine Hohen und Weid befreit werden würden, dann würde auch bald wieder die umsoviel erforderliche Einigkeit und Zusammenarbeit der Vereine wieder herbeizuführen sein.

Der Vorsitzende erklärte noch eingehend Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes, wobei festzustellen war, daß bestimmt im September der große Platz, mit allen Terrassen und Stützplätzen versehen, der Öffentlichkeit übergeben wird. Die Verwaltungsausschüsse brachten den Sportvereinen noch immer nicht das Verständnis entgegen, was man billigerweise verlangen müßte. Aus eigenen Mitteln habe der S. F. C. Wader bisher schon etwa 60 000 Mark in den Platz hineingebaut. Die Mitgliedschaften geben zur Veranschaulichung nicht den geringsten Anhalt; sie seien den Verhältnissen entsprechend die beste seien.

Als herrlichen Dankesworten wurde dem gesamten Vorstand Glückwünsche ausgesprochen. Was lange sollte sich der Vorsitzende, dem schon nach wenigen Minuten war seine einstimmige Wiederwahl beschieden. Die Wahlen folgten folgende Ergebnisse: 1. Vorsitzender Max Zindig, 2. Vorsitzender Kurt Wiegand, Schriftführer Hugo Garraß, 3. Schriftführer Kurt Hübner, 1. Kassierer Gust Hauer, 2. Kassierer Walter Hoffmann; sämtliche Herren wurden einstimmig gewählt. Spielfeldvorsitzmann wurde wieder Hans Wiegand, Vorstandsvorsitzmann Ernst Thuermer, Jugendauswahlschlichter Adolf Wolff, Abteilungsleiter Martin Hoffmann, Fußballauswahlschlichter Wilm Huber, Kampfrichter Max Kettner und Verhandlungsauswahlschlichter Ernst. Die Zusammenkunft dieser Herren ist eine Gewähr dafür, daß es auch in Zukunft mit dem S. F. C. Wader richtig vorwärts gehen wird.

Nach kaum drei Stunden war das umfangreiche Programm durchgeführt, aber noch lange blieben die Blauweissen in bester Harmonie zusammen.

restbestände und

reste

zu
extra billigen
Sonderpreisen

Stangenleinen 90 cm breit	Meter	0.68
Stangenleinen 100 cm breit	Meter	1.10
Bettbezüge aus Stangenleinen, mit 2 Kissen fertig genäht	Bezug	6.75

Sämtliche garnierte
Damen- und Kinder-Hüte
aus Geflochten
zu besonders billigen Preisen

Wasch-Kleiderstoffe

Wasch-Musseline große Musterauswahl	Meter	0.05	0.48
Kleiderzeins Streifen, Karos und einfarbig	Meter	0.78	0.45
Woll-Musselinae reine Wolle, hell- und dunkelgründig	Meter	2.00	1.45
Voll-Voiles bedruckt, ca. 100 cm breit, mod. Must.	Meter	1.65	1.35
Voll-Voiles bedruckt, ca. 120 cm br., mit Bordüren	Meter	2.95	1.95
Musseline-Indanthren bedruckt, 90 cm breit	Meter	1.95	0.72

Seidenstoffe

Kunstseiden Karos und Fantaisiemuster	Meter	0.85	0.75	0.49
Duchesses braun und schwarz	Meter			0.68
Paillette-Messalines reine Seide, in vielen Farben	Meter	1.30	0.88	
Bast-Seiden bedruckt, 90 cm br., reine Seide, gr. Musterausw.	Mtr.	2.25	1.85	1.50
Bourette-Seiden reine Seide	Meter			0.98

Damen-Wäsche

Trägerhemden	Stück	0.90	0.76	0.48
Achsel-schlußhemden	Stück	1.96	1.85	0.98
Hemd-hosen	Stück	1.06	1.45	0.95
Nachthemden	Stück	2.26	1.75	1.45
Prinzebröcke	Stück	2.45	1.98	1.45

Damen-Kleidung

Damen-Kleider aus Wasch-Musseline	Stück	1.75
Damen-Kleider Indanthren	Stück	2.95
Frauen-Kleider aus Wasch-Musseline mit langen Ärmeln	Stück	5.90
Herrenstoff-Mäntel auch für starke Damen	Stück	8.75
Gummi-Mäntel	Stück	14.75
Rips-Mäntel reine Wolle, mit Biesenstepperei und Gürtel	Stück	16.75
Frauen-Blusen aus Wasch-Musseline mit langen Ärmeln	Stück	2.90

Lewin

Halle an der Saale
Marktplatz 2 und 3

Börsen und Märkte

Haftliche Börsen

Berlin, 31. Juli. Am Bergwerksbörsemarkt...

Table with 2 columns: Item names and prices.

Am Reichsbank notierten: Währung, Reichsbank...

Leipziger Börsen

Table with 2 columns: Item names and prices.

Leipzig, 31. Juli. (Festsetzung)...

Berliner Börsen

Berlin, 31. Juli. Die Börse eröffnete heute in allgemein...

Spät für Ultimo-Geld stellte sich auf 8-9 Prozent...

Berliner Devisen-Kurse

Table with 2 columns: Country/Region and exchange rates.

Getreide und Produkte

Wien, 31. Juli. Das Geschäft in Brot- und Futtergetreide...

Berliner Notierungen

Table with 2 columns: Item names and prices.

Metalle

Table with 2 columns: Metal names and prices.

Berlin, 31. Juli. I. Qualität 1,74 Mark; II. Qualität 1,57 Mark...

Butter

Deutscher Terminmarkt für Butter vom 31. Juli...

Diech

Table with 2 columns: Item names and prices.

Die Hagebörse Kurse

Die Hagebörse Kurse für verschiedene Waren...

Wichtige Funkmeldung. Berliner Börse vom 31. Juli 1928. Ohne Gewähr für Hörfehler.

Large table with multiple columns containing various market data and prices.

Unterhaltungs-Beilage

Die Dame aus New York

Roman von
Fritz Reck-Malleczewen

[20]

Copyright by
RUDOLF MOSSE
Buchverlag.

Sie lebt leidlich unbehelligt in diesen letzten Tagen der Fahrt. Für den Carl of Hensbarrow ist sie nicht vorhanden, er begegnet ihr mit der tödlichen Verachtung, die der Zuhälter für eine ihm gleichgültig gewordene Dirne hat. Das schmutzige Tier, an das sie leihweise abgetreten ist, verbirgt sich abwechselnd unter der Mattenablage des Dampfers vor den Kontrollbooten und betrinkt sich desto sinnloser, wenn die Gefahr vorüber ist. Einmal — das ist zwei Tage vor Hankou — trifft sie ihn abends in einem Wortwechsel mit dem Carl of Hensbarrow, in einem schreienden heftigen Streit, der in blitzschnellem, bösem Kräftenschmissig geführt wird. Hätte sie noch Sinn für die Dinge, sie wüßte, was hier vor sich geht: dieser Mensch hat verraten, was er zu verraten hatte, er ist überflüssig, er ist lästig geworden — man wird sich seiner mit einem Fußtritt entledigen, wenn er seinen weiteren Lohn verlangen sollte . . .

Die beiden Männer sehen sich auf dem Achterdeck gegenüber. Der Weiße schreit, der Weiße steht ihm vor dem Mund, er stampft mit dem Fuß, er erreicht es, daß die ganze gelbe Mannschaft sich grinsend um die beiden versammelt, er ist unvorsichtig genug, mit der gestikulierenden Hand den Arm des anderen zu fassen. Der Carl of Hensbarrow hebt diesen Arm und schlägt zu, ein einziges Mal, brutal, meßgerhaft. Edward überschlägt sich, liegt am Boden, die Chinesen lachen. Der Mensch rafft sich auf und schleicht sich verprügelt und giftig davon.

Das ist, wie gesagt, kurz vor Hankou.

In dieser Nacht stoppt der Dampfer seine Fahrt. Jemandwo ist der Himmel rot von dem Brande der britischen Farmen am Liangtse, man hört irgendwo das Rumoren eines Magazin-geschützes; im Brandschein, der gelb und rot auf dem schwarzen Wasser liegt, kommt geräuschlos eine schwarze Dschunke und legt sich außerbords an. Ueber den Steg zwischen beiden Schiffen kommen seltsame Gestalten: ein offenbar weißer Mensch, der weiß Gott welche physiognomische Geheimnisse hinter einer gelben Ledermaske versteckt, ein baumlanger Nordchinese mit Blutflecken auf den weiten Ärmeln, ein kleines, gelbes, als chinesischer Fischer verkleidetes Männchen mit altklugem Gesicht, der sich stützlich Mühe gibt, die präzisen Bewegungen des japanischen Offiziers zu verbergen. Das taucht auf aus der Nacht, schwimmt eine Weile neben dem Dampfer, nimmt geheimnisvolle Risten, die unter der Ladung hervorgeholt werden, an Bord, verschwindet wieder lautlos im Dunkeln und macht einer zweiten Dschunke, einer dritten, noch unzähligen anderen Platz: jede nimmt die aus dem Süden hierher geschaffte Munition an Bord für das Norden, dessen Geräusche von den weiten Äflerebenen die ganze Nacht zu dem Schiff herüberhallen.

In den Millionenstädten Hankou und Wutschung freilich scheint Europa sich noch sehr sicher zu fühlen. Hat man denn diese Ueberfälle auf ein paar Farmen und Missionsstationen nicht oft genug schon erlebt? Lebte man nicht in einer zivilisierten Stadt mit Krambahnen und Asphaltstraßen, und gibt es nicht für den Notfall reguläre inejische Truppen, die der fanatisierten Banden da draußen sofort Herr werden können?

Ein amerikanischer Dampfer kommt mit ihnen zusammen ein, er senkt vor dem chinesischen mitten im Strom zwischen den beiden Städten ankernden Kreuzer die Flagge: Man lebt ja im tiefsten Frieden mit China. Der Hafen lärmt wie sonst, Damen der französischen Kolonie, eine große Fähre bunter, girrender Vögel, lassen sich zu einem Ausflug nach Wutschung übersetzen. Die Kamine des nagelneuen, von Amerikanern angelegten Fabrikviertels qualmen wie sonst, aus den offenen Fenstern der tobalt-blauen chinesischen Mietkasernen dudeln wie sonst Grammophone — es ist alles wie sonst, und wenn da draußen ein paar Missionaren die Häse durchschnitten sind, so ist man trotzdem hier in den europäischen Kolonien bereit, jeden für einen Idioten zu erklären, der an Anrufen in dieser zivilisierten Industriestadt denkt.

Sie legen in Wutschung, in dem alten Winkel des Hafens an, aus dem China sich nicht vertreiben läßt, zwischen abscheulichen Dschunken, die wie Schweineställe riechen, auf denen die Beulenpest nie aussticht. Der Kai, über den sie gehen, ist vernachlässigt und verfallen, die alten, grell bemalten Schuppen sehen

so aus, als ob sie Nacht für Nacht einen Lustmord, einen Raub-anfall zu sehen bekämen. Ehrwürdige Ratten von gigantischer Größe huschen über den Weg, und mitten auf der Straße, die starren Weine in die Luft stredend, liegt ein totes Pferd, dem die Dike den Leib zu einer riesigen Raupe gebläht hat.

Sie erregen merkwürdiges Aufsehen mit ihrem Kommen; Tausende neugieriger Chinesen drängen sich am Kai, gelbe Proletarier in europäischen Anzügen, Soldaten, Fischer, auch brillenbewehrte Beamte mit weißen Marquisbärten sind da . . . der Graf of Hensbarrow wird wie ein kaiserlicher Prinz empfangen. Dabei wächst diese Menge, die sie begleitet, von einer Gasse zur anderen. Sie bringen ein in das unlösliche Labyrinth des alten Wutschung unter Girlanden von Schweinefetteln, die man zum Trocknen über die Straße gespannt hat, vorüber an tragbaren Spielhöllen, in denen man von seinem Abendessen bis zu herrlichen messinggefaßten Handspiegeln alle Schätze der Welt gewinnen kann; vorbei an Akrobatentruppen, die auf himmelhohen Stelzen über der Menge schweben, und vorbei an hodenden Fantanspielern und Verbrechern, die vor irgendeinem Gefängnis mit dem Holzbrett um den Hals knien. Hunde jagen ihnen hochbeiniger Läufer Schweine entgegen, und durch röhrende Gassen kann man den See mit schwimmenden Ringelangeln und Flossen sehen, auf denen ganze Familien hausen — hier, wo nicht für alle Platz auf der Erde ist. China ist unermesslich und übermächtig, es drängt und stößt, um atmen und leben zu können, es kriecht aus den offenen Türen der Holzhäuser, aus denen es wie aus Spülkanälen riecht, es jöhlt und handelt und lacht und zankt, daß sie wie betäubt unter den Laternenketten und den bunten Straßenschilbern der Krämer in ihrem Zuge geht.

Sie kommen zu einem ehrwürdigen Jansen aus nordischen Balken, es riecht nach Rad und verdorbenen Essen und mindestens drei Jahrtausenden. Sie durchschreiten vier staubige Höfe mit bunten Sonnensegeln, sie kommen durch enge knarrende Holzgänge und wankende Stiegen . . . es wird unmöglich sein, sich jemals aus diesem hölzernen Dachbau in das Freie zu finden.

Was sie hier soll, wie lange sie hier bleiben wird, erfährt sie nicht; von dem Carl of Hensbarrow, der in dieser Stunde ganz andere Dinge zu betreiben hat, erhascht sie nicht ein einziges Wort. Man hat immerhin geforscht für sie: irgendwo in den Höfen übergibt man sie einer mongolischen Dienerin, einem steinaltem Weib. Die Alte geht schwachend voran, sie kann sich wenigstens leidlich mit ihr verständigen in dem englisch-chinesischen Pidgion, das sie spricht. Das Zimmer, in das man sie bringt, ist weit, das Zimmer öffnet sich mit einem einzigen breiten Fenster auf den Hofen und die große Stadt auf der anderen Seite. Es ist trotzdem dumpf und eng hier, es ist eigentlich, trotz des großen chinesischen Bettes, eine Gefängniszelle. Aber die Alte, die der Nebenfrau des Carl of Hensbarrow beim Auskleiden hilft, versichert, daß das Haus ein Glückshaus sei, weil man seinerzeit, als es gebaut wurde, vor vielen hundert Jahren eine ungetreue Frau in seinen Fundamenten eingemauert habe, und erst neulich habe man drüben in dem ersten Hof unter den Steinen ihre Knochen gefunden.

Sie läßt sich auskleiden und von der Alten das Haar in zwei langen chinesischen Zöpfen flechten und sinkt todmüde auf das Bett. Aber als das Weib sich dann zum Gehen aufschickt, da fürchtet sie sich plötzlich vor dem unbekanntem Haus, vor der eingemauerten Frau, vor allen chinesischen Geistern, die durch die verstaubten Gänge da draußen schleichen mögen. Da bittet sie denn die Alte, wie einst in San Francisco die Negerin, bei ihr zu bleiben, und erreicht es auch, daß die andere sich da irgendwo auf dem Boden ausstreckt.

Trotzdem kann sie nicht schlafen. Draußen vor den Fenstern lärmt und tobt China, China, das auch in der Nacht summt wie ein aufgestörter Vienenkorb. Wagen humpeln in die Ferne, und das Singen und die Klufe der Wasserträger wollen nicht verstummen die ganze Nacht. Raue und Hunde in Liebesnot . . . Hilferufe, weiß Gott von welchem einjamen Kai . . . der Lärm der Kneipen drüben in der exotischen Proletarierstadt, deren Mietkasernen mit den erleuchteten Stiegenhäusern ruhe-

Das Monte-Carlo des Nordens

Von Wolfgang Federau.

Man hat — aus einem mir freilich immer unerklärlich gebliebenen Grunde — Danzig so oft und mit ungeheurer Beharrlichkeit als das „nordische Venedig“ bezeichnet, daß ich nicht einsehen kann, warum man nicht Zoppot, seitdem es mit einem behörblich gebudeten Spiellklub großen Stills gegnet ist, sinnlichprechend das nordische Monte-Carlo nennen soll. Im Norden liegt es, am Wasser liegt es und gespielt wird hier wie dort: der Parallelismus der Nieder ist also sinnfällig.

Man kann an solche Einrichtungen wie einen Spiellklub — „Spielhölle“ sagen die Entrüsteten — natürlich von verschiedenen Gesichtspunkten herangehen. Auch vom moralischen. Aber das ist genau so verkehrt als wollte man den Rauminhalt eines Gefäßes mit einem Thermometer auszumessen versuchen. Man sollte niemals aus der Konstruktion fallen. Und im übrigen bedenken, daß jeder, der Geld verlieren will — in der Hoffnung, es zu gewinnen — in zahllosen privaten Spielbetrieben die Möglichkeit findet: aber im Kasino ist's unterhaltbarer.

Man soll im übrigen nicht ans Verlieren denken, wenn man vom Spiellklub spricht. Selbst hier in Zoppot, wo die Menschen im allgemeinen kühler und kritischer veranlagt sind als im Süden, halten sich mit großer Hartnäckigkeit Gerichte über ungeheure Gewinne, die dem einen oder dem anderen Besucher des Klubs in den Schoß gefallen sind. Die Namen dieser Glücklichen werden zwar meistens nicht genannt oder sind von so erotischer Klangfarbe, daß es sich nur um auswärtige Besucher des Spiellklubs handeln kann. Aber das sollte niemand entmutigen. Denn ich frage: hat auch nur ein einziger Leser dieser Zeilen unter seinem Bekanntenkreis jemanden, der das große Los gewonnen hat? Sicher nicht — man liest so etwas nur in der Zeitung. Und doch ist an dem Vorhandensein solcher Großen-Los-Gewinner nicht zu zweifeln.

Von den Glücklichen des Zoppoter Spiellklubs liest man in der „Kasino-Zeitung“, die von der Unternehmer-Gesellschaft herausgegeben wird. Diese Zeitung erscheint auf grünem Papier — grün ist die Hoffnung, nicht wahr? — und da hört man nun, hochoffiziell sozusagen, daß einer in fünf Coups 75 000 Gulden, ein anderer in einer kurzen Sommernacht gar 165 000 Gulden gewonnen usw. Man muß zugeben, so etwas ermutigt. Und die Zeitung hat recht daran, in grüner Farbe zu erscheinen. Grün ist die Hoffnung!

Es ist auch immer gleich angegeben, wie diese Gans im Glück es anfangen, wie sie gesetzt haben. Man braucht es also nur nachzutun, um schwerbeladen heimmarschieren zu können. Wenn man Glück hat!

Aufs Glück kommt es an, natürlich, hier wie überall im Leben. Und das Leben ist heutzutage so schwer, und so kompliziert, daß man nicht behaupten kann, die Chancen, die der Spiellklub bietet, wären sehr viel unsicherer, als diejenigen, die uns das Leben im allgemeinen offeriert. Manche behaupten sogar, die Chancen im Klub wären besser.

Spieler stehen ja zum Glück überhaupt in einem besonderen, teils intimen, teils feindlichen Verhältnis. Ich habe oft beobachtet, daß selbst der überlegenste und raffinierteste Geschäftsmann einen Rückfall in den Aberglauben der Eiszeit-Leute erlebt, wenn er am Roulette-Tisch sitzt. Er vertraut weniger seinen intellektuellen Fähigkeiten, als gewissen merkwürdigen Imponderabilien.

Anders werden System-Spieler. Das ist eine besondere Gattung Mensch. Sie glauben auch ans Glück, aber noch mehr an ein System — eine Kombination, über die sich eine kleine philosophische Abhandlung schreiben ließe. Haben sie dieses System selbst erdacht und einmal Glück damit gehabt, so bewachen sie es eiferfüchtig gleich einem Zerberus und würden eher sterben, als es verraten. Haben sie Pech, so offenbaren sie es jedem, mit dem sie in Berührung kommen, denn — warum soll es anderen besser gehen! Also Systeme, die von Mund zu Mund gehen, sind nur mit Vorsicht zu genießen. Man kann solche Systeme zum erfolgreichsten Spiel aber sogar kaufen — in den Buchhandlungen Zoppots hängen sie aus, in verschiedener Preislage — ich habe mich über die Selbstlosigkeit der Verfasser nie genug wundern können: daß sie, statt den Klub zu verlassen und fortan von den Zinsen ihres Gewinnes zu leben, es vorziehen, ihre wertvollen Berechnungen für bescheidenen Entgelt der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Daß, trotzdem solches geschieht, sowohl Zoppot als auch Monte Carlo weiter existieren, läßt sich mit den Mitteln der Logik überhaupt nicht begreifen.

Systemspieler erkennt man außerhalb des Kasino daran, daß sie bei brütender Hitze am Strande sitzen und mit dem Stock geheimnisvolle Zahlen und Zeichen in den Sand malen, Gewinner und Verlierer sind außerhalb des Klubs überhaupt nicht voneinander zu unterscheiden. Denn die ersten sitzen in irgendeiner Weindiele, sind laut und trinken Cherry

cobler oder sonst was Gutes aus Freude über ihren Gewinn, die anderen trinken und sind laut aus Meger über ihren Verlust.

Im Klub selbst unterscheidet man die Gattungen entweder danach, ob sie Roulette oder Baccarat spielen — was sehr einfach ist, denn es gibt für jedes Spiel verschiedene Säle — oder ob sie uns sympathisch, gleichgültig oder unsympathisch sind. Gleichgültig sind uns die meisten, schon weil man so sehr auf seine Schips zu achten hat. Sympathisch sind die jungen Mädchen und Frauen, die Gott sei Dank reichlich vertreten sind. Ersten, weil sie meist hübsch sind, oder zum mindesten hübsch instandgesetzt, und so nett gelleidet, daß sich dem neugierigen Auge oft die erfreulichsten Aspekte ergeben. Dann aber auch, weil sie so selig lachen, wenn sie gewinnen, und einen so rührend süßen Flunsch ziehen, wenn sie mal verlieren, daß man schon ein Barbar sein muß, wenn man nicht den Wunsch spürt, sie irgendwie zu trösten.

Unsympathisch, höchst unsympathisch sind die alten Damen. Die meisten von ihnen wenigstens. Man darf annehmen, daß sie einmal jung und hübsch und liebenswürdig gewesen sind. Um so mehr muß man sich wundern, was aus einer mit Anmut und Grazie verlebten Jugend werden kann. Sie spielen oft mit einer böartigen und befremdlichen Leidenschaft, die ihrem Gesicht einen harten und häßlichen Ausdruck verleiht. Nervös, rechthaberisch und veressen sieht sie der Schreden der Croupiers und der Spieler. Begreifen sie die Lauterkeit der Spielleiter und machen den Mitspielern ihre Sätze freitig. Schon Dostojewski ist dieser Typ auf die Nerven gefallen, und es gibt viele, die resignierend dem Klub den Rücken kehren, sofern eine Dame dieser Art sich neben ihnen niederläßt — selbst wenn sie eben auch in einer fabelhaften Glückssträhne saßen. Ich verstehe das durchaus.

Außerer Pol in der Erscheinungen Flucht sind die Croupiers. Mit dem Gleichmut derer, die das alles eigentlich nichts angeht, werfen sie ihr Roulette-Rolapüß mit „Faites votre jeu“ und „Nichts geht mehr“ in den Saal, von allen verstanden, den Deutschen, den Russen den Polen, den Schweden — und die Kugel rollt . . .

Es ist ein fabelhaft gemütlicher Betrieb in dem Spiellklub dieses nordischen Monte Carlo. Ganz ohne steifelemente Feierlichkeit. Man geht hinein, wenn man Lust verspürt, wie man auf der Strandpromenade spazieren geht: sommerlich gekleidet, unzeremoniell, ohne Drapierung. Und wenn man mag, setzt man sich in den schönen Beseesal, blättert in den Zeitschriften, blickt hinaus auf den menschenwimmelnden Seesteg und auf die Unendlichkeit des Meeres oder lauscht der Musik, die aus dem Kurgarten sanft und gedämpft hineinweht.

Das Feinste aber an dem ganzen Spielbetrieb ist das Bewußtsein: du könntest jetzt, jetzt eben, hineingehen und ein Paar Schips auf irgendeine der siebenunddreißig Zahlen setzen und du könntest — wenn du Glück hast — gewinnen und als reicher Mann die schöne breite Freitreppe heruntersteigen, lächelnd, Trinkgelder verteilend, Zukunftsträume schmiedend.

Und dann, man soll niemals einseitig urteilen: dieser nordische Spiellklub hat auch für die Nichtspieler sein Gutes; denn ihm verdankt Zoppot den Bau des Kasinohotels, das mit seinem künstlerisch geschlossenen Gesamteindruck, mit den genialen Ausmaßen, seinen betriebstechnischen und hygienischen Vollkommenheiten ein Denkmal moderner Baukunst darstellt, das wohl geeignet ist, Zoppot einen hervorragenden Platz in der Reihe der größten fashionablen Weltstädter einzuräumen.

Dieses Bauwerk ist, so sagt man, zum größten Teil aus den Einnahmen des Spiellklubs — „Zoppoter Kasino G. m. b. H.“ ist der richtige und langatmige Name der Firma — hergestellt. Und ich denke, das wird allen, die einmal dem Klub einige Oboli dagelassen haben, eine trostreiche und versöhnliche Vorstellung sein. Das Geld das im Eifer des Gefechts, des Spiels, gar so rasch den haltenden Händen entrollt, das der Croupier mit so erhabenem und nichtswürdigem Gleichmut mit seiner Harke einscharrt — es feiert in anderer Form als bald Auferstehung. Es schafft einen Bau, der selbst diejenigen nach Zoppot locken wird, die nicht daran denken, jemals ein grünes Tuch mit buntfarbigen Schips zu bepflanzen — und da es zugleich Jahre hindurch Hunderten von Arbeitern, Handwerkern und Kaufleuten Arbeit, Verdienst und Brot gegeben hat, so hat der Spielbetrieb, wenn man so will, schließlich sogar doch noch eine — moralische Seite —

Die tägliche Frage

Frage: Man liest häufig, daß von der Polizei da und dort eine „Razzia“ veranstaltet wurde. Woher stammt dieses Wort?

Antwort: Razzia ist ein arabisches Wort, mit dem die Beutezüge und Sklavenjagden der Nachthaber gegen ihre Feinde bezeichnet wurden. Heute wird das Wort bei uns in dem Sinne eines polizeilichen Affeltreibens auf Verbrecher gebraucht.

Im Aquarium

Von Werner Preger

Ein Gang durch eine Wunderwelt ist ein Besuch im Aquarium. Man kommt sich vor wie ein Taucher, der auf Meeresgründe dahinschreitet, zu beiden Seiten um sich die grünblaue Tiefe und die Geheimnisse der verborgenen Welt. Ein Schauer des Unbehagens überläuft uns, wenn wir diese merkwürdig geformten Tiere und Untiere greifbar vor uns sehen, es ist eine ganz fremde Region, die sich hier unten entfaltet und ihr Leben lebt nach ihren eigenen Gesetzen.

Am seltsamsten erscheinen uns wohl die Polypen, die in ungeheurer Artenzahl das Meer bewohnen und das Zwischenglied zwischen Tier und Pflanze darstellen. Sie sitzen am Boden fest, vermögen sich aber dennoch sichtbar zu bewegen. Ihre Arme krümmen und drehen sich langsam nach verschiedenen Seiten. Werden diese Polypen in Stücke zerschnitten, so gehen sie nicht etwa zugrunde, sondern aus den einzelnen Stücken entwickeln sich neue Polypen.

Diese angeborene Fähigkeit der Polypen wurde von den Naturforschern bald bemerkt und ausgenutzt. Es wurden Tausende von Polypen auf alle mögliche Weise angeschnitten, gespalten, kurz und quer geteilt und die tollsten Wundertiere und Mißgeburten herangezogen. Einer der Forscher zerteilte einen Polypen in 50 Stücke und zog aus diesen sämtlichen fünfzig Teilen neue Polypen heran. Auf diese Weise entstanden sozusagen künstliche Mißgeburten mit vielen Köpfen und vielen Schwänzen, so daß die Hydra des Altertums auf einmal nahe und greifbare Wirklichkeit wurde. Im Jahre 1742 machte Trembley den Versuch, einen Polypen umzukrempeln, wie man einen Handschuh umkrempelt. Anfangs wollte ihm diese Prozedur nicht gelingen, dann aber glückte es, und er berichtet, daß wirklich das Innere zum Äußeren geworden sei. „Da es oft vorkommt,“ sagt Trembley, „daß der umgekrempte Polyp mit dieser Wandlung nicht zufrieden ist, sondern sich selbst wieder in sein natürliches Dasein zurückstülpt, so mußte der Polyp nach beendeter Operation wie eine Wurst zugespeit werden. Denn es macht einem Polypen nichts aus, ausgespießt zu werden.“ Es wird tatsächlich berichtet, daß diese umgestülpten Polypen sich in ihre neue Rolle gefunden hätten, denn sie verbauten nicht nur mit ihrer einseitigen Hautoberfläche, sondern setzten außen, an der einstigen Innenwand, Knospen an, durch die sie sich fortpflanzten. Alle diese Versuche sind von Trembleys Zeitgenossen bestätigt worden. Neuere Forscher sind der Meinung, daß sich in dem umgestülpten Polypen eine Umschichtung vollzogen habe, indem die Darmzellen nach innen und die Hautzellen nach außen wanderten, so daß von innen heraus der Normalzustand wiederhergestellt wurde.

Als Kinder der Polypen, die aus den ungeschlechtlich erzeugten Knospen am Leibe des feststehenden Polypen entstehen, sind

die Quallen anzusehen, die sich lösen und ein selbständiges Leben führen. Diese Quallen kennen wir alle von der See her, wo sie als schöne, buntschimmernde Scheiben oder Halbkugeln im Wasser schwimmen und häufig bei Sturm in Mengen an Strand geworfen werden, wo sie in der Sonne rasch verdunsten und sich in ein Nichts auflösen, da ihr Körpergewebe außerordentlich wasserreich ist. Beobachtet man sie im Wasser, so sieht man, daß sie sich durch rhythmische Zusammziehung der Muskulatur, durch die sich die Scheibe zu einer Halbkugel formt, vorwärtsbewegen.

Die frei schwimmenden Quallen wieder entwickeln in ihrem garten Körper die männlichen und weiblichen Keimdrüsen mit Samenzellen und Eiern, und jedes Ei entwickelt sich zu einer flimmerhaarigen Larve, die, sobald sie zu Boden sinkt, einen Polypen bildet. Der Kreis ist geschlossen. Die Polypen sind also den Pflanzen ähnlich, die sich nicht nur durch Samenerzeugung, sondern auch durch Teilung vermehren. Aber das Interessanteste an ihnen ist, daß sie eines andersgearteten Zwischengliedes, der Qualle, bedürfen, um neu zu entstehen.

Es gibt kaum etwas Interessanteres als dann und wann einen Blick in die Schöpferwerkstatt der Natur zu tun, in der es so viele Sonderbarkeiten und Eigenarten gibt, daß man immer wieder staunend davor steht und neue Gesetze erahnt, von denen wir heute noch nichts wissen.

Danzig

O Heimat, dichter Nebel
Verfleiert Stadt und Meer.
Ich irre durch die Gassen
Das Herz ist mir so schwer.

Ein Vöglein singt dem Morgen
Sein erstes Lied so zag;
Vertraute Glockenschläge
Verkünden müd' den Tag.

Der Weg ist weit und düstert,
Die Schleier drücken schwer,
Ich gehe wie im Dunkeln,
Grau wogt das Nebelmeer.

Und seh' ich deine Tränen,
Dein Leid, unendlich schwer,
Es bleibt ein ewig Sehnen
Zu dir, du Stadt am Meer.

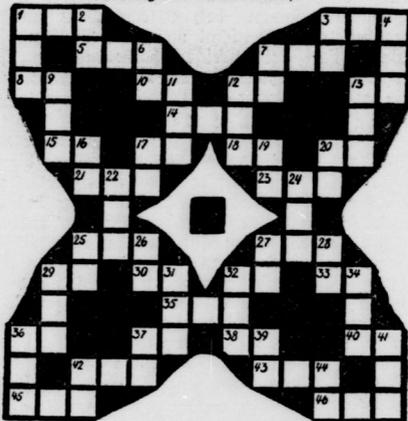
O Heimat, so verlassen,
Bergrämt ist dein Gesicht;
Ich irre durch die Gassen
Nein, ich verlaß dich nicht!

(Dem Danziger Hochschulführer entnommen.)

Carl Lange.

Rätzel.

Kreuzwort-Eisbrennfeld.



W a g r e c h t : 1. griechischer Buchstabe, 3. Wandbekleidung, 5. Rüste, 7. Teil des Birkus, 8. Nordsee-Busen, 10. Lehrer, 12. Teil eines Zimmers, 13. deutsches Meer, 14. Stadt in Japan, 15. deutsche Hauptstadt, 17. weiblicher Name, 18. Küchengerät, 20. Ansprache, 21. griechische Göttin, 23. Fluß in Afrika, 25. weiblicher Vorname, 27. Stadt in Sicilien, 29. Eßgerät, 30. Seezeichen, 32. Fluß in Ostpreußen, 33. König der Ostgoten, 35. Nebenbuhler, 36. weiblicher Vorname, 37. Wiberhall, 38. Stadt im Regierungsbezirk Münster, 40. Schlachten-Ergebnis (Mehrzahl), 42. religiöse Erzählung, 43. Tal in den Schweizer Alpen, 45. Schiffsverband, 46. kostbarer Wandteppich.

S e n t r e c h t : 1. Prophet, 2. Gehalt, 3. Grenzfluß in Norwegen, 4. See in Oberbayern, 6. katholischer Geistlicher, 7. Brandzeit, 9. Monat, 11. Stadt in Spanien, 12. sagenhafte Königin in Theben, 13. Seebad in Belgien, 16. Laubbaum, 17. Hohlmaß, 19. landwirtschaftliches Gerät, 20. Büchergestell, 22. Denkmünze, 24. Kirchenlieder-Dichter, 25. Gebewerkzeug, 26. babylonischer Göze, 27. englisches Getränk, 28. Konkschrift, 29. Teil von Konstantinopel, 31. Stadt in Kanaan, 32. Musiktempo-Bezeichnung, 34. Fensterschutz, 36. Uebernachtungstätte, 37. abgekürzter Männername, 39. Funstation, 41. Egehälfte, 42. Stoff für Schuhe, 44. australischer Hund.

Auflösungen aus der vorigen Rätselecke

Quadrat-Aufgabe.

i	s	a	r	j	e	n	a	w	e	b	b
s	a	r	a	o	d	o	n	o	s	a	u
a	r	o	n	n	e	i	n	b	a	n	n
r	a	n	d	a	n	n	a	b	u	n	n

Denkport-Aufgabe.

Die schwarzen Notizen entsprechen den schwarzen Buchstaben, die weißen Notizen den weißen Buchstaben. Die Stufenleiter der Notizen, von unten nach oben steigend, entspricht der Reihenfolge der Buchstaben. Sie stellen die Konsonanten der Wörter dar. Die Punkte sind durch Vokale zu ersetzen. Die Latkstriche trennen die Worte voneinander. Setzt man an Stelle der Notizen und Punkte die entsprechenden Laute, so ergibt sich nachsteigender Gedichtanfang: „Sah' Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneht.“